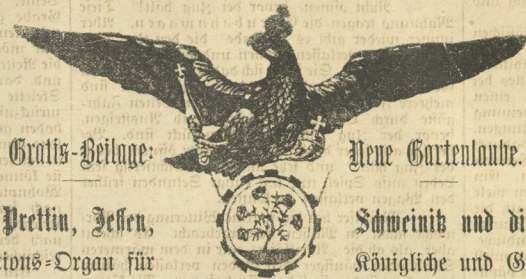


Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. **Verlagspreisliste Nr. 582.**



Die Einrückungsgebühr beträgt für die Leihpaltige-Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An gestellte 15 Pfg., Neulagen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mitt woch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 50.

Sonnabend, den 30. April 1904.

8. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die **Gemeindesteuer** sowie die **Gewerbesteuer** liegt vom 2. Mai ab 8 Tage lang im Bureau des Steuerereobers während der Dienststunden zur Einsicht öffentlich aus. Annaburg, den 29. April 1904. **Der Gemeinde-Vorsteher. Reigenstein.**

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser, der Tags zuvor Benedix verlassen hatte, traf am Donnerstag in Karlsruhe ein und wurde am Bahnhof von dem Großherzog von Baden empfangen. Die Begrüßung zwischen beiden Fürsten war recht herzlich. Im Schloß hütete der Kaiser später den Vortrag des gleichfalls in Karlsruhe angekommenen Reichskanzlers. Auch die Kaiserin verweilt in Donnerstag in der badischen Hauptstadt. Donnerstags hatte der Kaiser auf der Durchreise die Hofkammerburg bei Schleißheim im Gliaz besucht. Am Sonntag früh reisten beide Majestäten zu der Einweihung der neuen Rheinbrücke bei Mainz.

(Deutscher Reichstag.) Am Mittwoch fanden zunächst Wahlprüfungen statt. Ueber die Wahlen der Abgeord. von Brockhausen (kons.) und Böffel (kons.) wurde Beweiserteubung beschlossen. Zu längeren Erörterungen kam es bei der Prüfung der Wahlen der Abg. Fürst Bismarck, Wilmontal (kons.), Wp. und Braun (Soz.); die erstere wurde für gültig, die beiden anderen wurden für ungültig erklärt. Abg. Fischer-Werlin (Soz.), der gegen die Gültigkeitserklärung der Wahl des Fürsten Bismarck protestierte, wurde zur Ordnung gerufen, weil er den Kommissionsbeschluss einen Skandal nannte. Derauf wurde die Beweiserteubung weiterbetrieben. Abg. Schmidt (Soz.) hielt das Verbot des Termin-

handels in Getreide für durchaus ungewinnlich. Schuld an den Uebelständen sei nicht der Terminhandel als solcher, sondern der Kapitalismus. Abg. Vorlage (Zentr.) erklärte, was die Vorlage an Bestimmungen bringe, um der Verletzung von Treu und Glauben entgegenzuwirken, das werde keine Partei prüfen. Das Terminhandelsverbot müsse bestehen bleiben. Minister Müller betonte, daß nur einer mäßigbräudlichen Auslegung der Bestimmungen von 1896 werden solle. — Gehende Leere zürst, aber große Medelität. So war es am Donnerstag. Nach langem Hin und her wurde die Vorlage betr. Krankenfürsorge für Seelente endgültig angenommen. Wohlwollend setzte man die Gesamtabstimmung einwärtlich aus, denn sonst hätte sich unfehlbar die Beschlußunfähigkeit des hohen Hauses herausgestellt. Nun nahm die Beratung der Vorlagekommission ihren Fortgang. Abg. v. Kardoff (kons.) hielt die Bestimmungen von 1896 für dringend verbesserungsbedürftig, damit sie nicht mehr umgangen werden könnten. Ferner trat er für die Nachprüfung der Kriegsangelegenheit im Abgeordnetenhause (frei. Wp.) ein. — (Preussisches Abgeordnetenhause.) Bei farstbestemten Baule begann am Donnerstag die Beratung der Wasserregulierungsvoorlagen. Erster Redner war Minister Budde, der auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Vorlagen hinwies. Jeder Kulturstaat habe die Pflicht, die von der Natur gegebenen Wasserläufe derartig zu führen

und auszubauen, daß sie den wirtschaftlichen Interessen des Landes dienlich gemacht werden. Der Minister erinnerte an die Wassertragedepolitik Friedrichs des Großen und an ein Wort Wolffes, das dessen Kanalarbeitsfähigkeit dazum sollte. Es sei erbschwerlich an der Zeit, Ober, Havel und Spree in einen Zustand zu bringen, der eine Gewähr gegen Hochwassergefahr biete. Die Regierung hoffe trotz entgegenstehender Schwierigkeiten auf Verhinderung und baldige Verabschiedung der Entwürfe. Die Abg. v. Edelst (kons.) und Krieger (kons.) waren für Kommissionsberatung, desgleichen die Abg. Schmieding (natlib.) und am Jahnhoff (Ztr.). Die Abg. Dr. Biemer (fri. Wp.) und Brömel (fri. Berg.) hielten es für einen Fehler, die Hochwasservoorlagen von der Kanalvorlage zu trennen. Die beiden ersten Vorlagen betr. Freihaltung der Ueberflutungsgebiete um Verbütung von Hochwassergefahren in Brandenburg und Sachsen wurden einer Kommission überwiesen. Nach dieser überübertragend schnellen Arbeit erfolgte Vertagung.

— (Preussisches Abgeordnetenhause.) Die Verhandlung über der Kolonie Glanapp. Nach neuester Meldung des Gouverneurs Leutwein aus Windhuk ist die Zahl der Typhusfälle bei der Glanappindien Abteilung auf 87 gestiegen, von denen 9 tödlich verliefen. 49 Kranke sind in das Lazarett Windhuk übergeführt worden. Der Meist und die Zugänge bleiben in Oitshoena, wo die ganze Abteilung unter Beobachtung steht. Der bei dem Sturm auf die feindliche Stellung unweit Nganyira durch einen Schuß in den Oberkiefer schwerverwundete Leutnant v. Nothenberg ist jetzt gestorben. Oberst Dürr traf am Donnerstag aus Südafrika in Hamburg ein. Er soll der Eindring eines föerlich schwer leidenden Mannes machen. — Die Kriegsoperationen sind einseitig zum Stillstand gekommen und werden wahrscheinlich erst wieder aufgenommen werden, wenn alle Westfronten an Ort und Stelle und die Verbeverendungsarbeiten sind. — Am Sonnabend treten von Hamburg die Ausreise an: 3 Funkentelegraphen-

Der Assistent.

11) Preisgekrönter Roman von Bertold Brentano.

„Hier oben das natürlichste Kind Mensch. Wir sind sehr angenehme Leute, weil wir Geld haben. Mama hat mit der Zeit ihr Benehmen etwas abgeklüfft, auch spricht sie auf Papas Befehl vor fremden Leuten sehr wenig; nun hält man sie für eine vornehme Dame, die nur nicht recht mit europäischen Sitten Bekantheit weiß. Papa kommt in die ersten Vereine der Stadt und ich — ich bin die lahme Gora Forster, der man vieles erzählt und alles versteht und die sie für einen ganz die Gesellschaft. Sie eben gehört haben, einmal erzählen möchte, wenn die ganze keine Gesellschaft in unserem Salon verformt ist. — Die Gesellschaft, die es dann geben würde!“ Und Gora lachte wie ein Stodoch.

„Ich habe auch einen Bruder“, fuhr sie fort, „aber von dem spricht man nicht gern; lassen wir ihn also. Sie haben noch nichts über mein Kleid gesagt, gefalle ich Ihnen so? Ich gefalle Ihnen wohl immer, obwohl ich eines Lumpenarmees Tochter bin! Mein schöner Beruf und kein schöner Titel; Herr Lumpenarmee immer auf Menschen — nicht wahr? Aber bei vielen Leuten (schien sie doch nicht, und ich glaube, denn Papa jedem eine halbe Million oder auch etwas weniger schenkte, sie würden sich überhört höflich verbeugen und ihre Komplimente machen. Blis, Herr So und So, ein Kompliment für tausend Dollar! Jetzt eins für fünfzehntend, und jetzt springen Sie einmal

über diesen Stoch, hoppla! Das war brav! Nun, Herr Doktor, Sie lachen ja nicht, langweilige ist Sie?“

Rein, sie langweilte ihn nicht, aber zum ersten Male sah er mehr, als er bisher gesehen hatte, und zwar etwas, das selbst durch die Eleganz der Erscheinung und durch das absehlöse äußere Benehmen Gora nicht ganz verdeckt werden konnte: er sah Spuren einer wenig garten Natur hindurchschimmern, die ihn bei einem weiblichen Wesen verlegten, obgleich er in Gedanken erwidern mußte, ob nicht eine Person, die sich völlig gibt, wie sie ist, eher zu ertragen wäre, als eine, bei der Erziehung und Gemüthsheit ein mehr oder weniger abnormes Verheißenspiel ständig erwarten ließen.

Und so kam er denn wieder. Der süße Eindring verwickelte sich nicht, dafür war die Farbe, mit der er auf das innere Auge wirkte, zu echt, aber Noland's Natur, die einen kalten Stuch ins Geopitische drückte, wollte sich gegen Gora als verheißend erweisen lassen. Doch das süße Wesen: eine auch den anspruchsvollen Mann festsetzende Unterhaltungsbedürfnis, war nicht zu leugnen, und er sah seinen Grund ein, sich diesen Gemü zu verlassen.

Beitende Schwüle lag über dem stillen Garten, in dem Ninda jetzt den größten Teil des Tages verbrachte.

An der Feinernem Erklärung, die die Terrasse gegen den Meer hin umschloß, stand eine Pant, von räumendem Gebläst befeuchtet. Hier war Nindas Lieblingsplatz, hier sah sie auch heute.

Sie trug ein leichtes, blasgefärbtes Kleid von dunkeligen Stoffen, mit einfachen blauen Bändern geschmückt, die abgeschliffenen Flechten in reicher Form über den Scheitel angeordnet, und ihre mer garie als volle Gehalt hatte etwas so Ansehendes, mädchenhaft Liebliches, das, wer es nicht konnte, kaum geglaubt haben würde, eine verheiratete Frau vor sich zu sehen.

Ninda war in der warmen Stille eingeschlossen; ihr feiner Kopf fühlte sich leicht auf die Wände der Pant, eine Sand lag in ihrem Schoß, die andere hing zur Seite herab, leiser Atem hob ihre Brust, und um den feinen Mund spielte ein friedliches Lächeln.

Plötzlich fiel ein Schatten über den Weg, Schritte nahen, und vor der Schattensand stand Noland. Regungslos betragte er das wunderholbe Bild.

Wie gut und blumenhaft diese junge Frau war! Sag sie nicht aus wie ein süß erwidertes Kind, dessen Sinn noch nie ein Gummern nimmlich hat? Und sie war doch so glücklich, so verlassen.

Wahrscheinlich sie weiter schlafen, fast schien es ihm Sünde, sie zu wecken, was konnte ihr denn Befehrer werden, als ein erwidertes Schlummer oder ein lieblicher Traum?

Reise wollte er sich entfernen, da Inzichte der Sand unter feinen Tritten und Ninda schlug die Augen auf.

„Doktor Meerfeld?“ sagte sie mit leisem Erwidern, „Sind Sie schon lange hier? Ich habe wohl geschlafen?“

„Berichtigung, daß ich Sie fördern mußte“, antwortete er bedauernd. „Ich kam erst in

diesem Augenblick und wollte mich ganz still wieder davon machen, doch des Zufalls Lide fühlte es anders.“

Doktor Meerfeld konnte zu jeder Tageszeit den Garten betreten, ohne daß ihn von den Hausbewohnern jemand gewahrte. Wie die meisten Gärten, die sich bis zum Meer hinzoogen, hatte auch dieser einen Ausgang nach dem Meer; eine Treppe führte von der Terrasse Ninda und zu der Tür, die sie unten abschloß, hatte er von Professor Gurus den Schlüssel erhalten. Das Parianum war mit neuen Tieren besetzt, die Noland beobachtete und teilweise mit Nahrung versorgte, er mußte ditzes dort nachsehen und da war es doch überflüssig, daß er dann jedesmal an der Straßenseite schielte; der Professor fand es viel praktischer, ihm den hinteren Eingang zur Verfügung zu stellen und Noland kam nicht selten, ohne den Hausherren auch nur zu sehen.

Im so ditzes sah er Ninda. Es war ihm ungewohnt, in ihrer Wohnung ein und aus zu gehen wie ein Hausgenosse, er fürzte die Beschäftigungslose nie und war immer hochwillkommen. Das wunderbolle Wetter lockte jedoch meist unwiderstehlich ins Freie. Ninda las oder nähte häufig im Garten; Noland war fast sicher, sie dort zu finden, wenn es nicht gerade regnete, und manche halbe oder ganze Stunde leitete er ihr Gesellschaft. Sein zwangloses Gespräch unterhielt sie, er festigte ihr Aufmerksamkeit durch Schilderungen fernem Gegenden oder seiner Reiseerlebnisse, er las ihr vor, brachte ihr Bücher und Blumen, er sprach ihr von seiner Jugend, seiner Mutter; das Befis

stationen mit 4 Offizieren und 31 Mannschaften, eine Maschinenwerkstatt zu sechs Gewehren mit 5 Offizieren und 133 Mann, ferner 1 Hauptmann, 7 Leutnants der Feldartillerie und 4 Sanitätsoffiziere.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Eisenbahntarif ist vollkommen behoben. Die Direktion gibt bekannt, daß der Personen- und Frachtverkehr auf sämtlichen Linien der Staatsbahnen Tag und Nacht regelmäßig vor sich geht.

Frankreich. Der Präsident der französischen Republik ist bei seinem Besuche in Rom und Neapel ganz außerordentlich geehrt worden, die radikalen und französischen Vorkämpfer haben Alles bei ihren leichtblütigen Landeleuten angeboten, einen himmelhohen Enthusiasmus in die Erscheinung treten zu lassen, und das ist ihnen auch gelungen. Am politischen Stande der Bürger wird dadurch aber nicht weiter gerüttelt, und so kann auch Deutschland Alles getroßt auf sich berufen lassen. Ein Empfang des Louvet durch den Papst, den viele Franzosen gern gesehen hätten, fand nicht statt, die kirchenpolitisch der Pariser Regierung ist zur Stunde eine ganz andere als dem Vatikan freundlich. Zudem war es auch nicht leicht, das Ceremoniell für einen Besuch des Präsidenten Louvet im päpstlichen Palast festzusetzen. Der italienischen Regierung ist dieser Verkauf sicher der deaconische gewesen, wenn sie sich darüber auch nicht weiter geäußert haben.

Spanien. Ein neues Attentat ist auf den spanischen Ministerpräsidenten Maura während einer Eisenbahnfahrt versucht worden, glücklicherweise aber gänzlich fehlschlagend.

England. Die Expedition der Engländer in Zentralasien gegen Tibet scheint mit einem vollen Erfolge nach den mühevollen Strapazen eines langwierigen Marsches endigen zu sollen. Der Ministerpräsident Balfour hat zwar erklärt, Tibet solle nicht annektiert werden, aber die Engländer waren ja noch nie um nachträgliche Ausreden verlegen, wenn die Lage solche erfordern sollte.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

In diesen Tagen sollte es, wenigstens nach den früheren Mitteilungen aus Tokio, mit den Angriffen der am Yaluflus stehenden Japaner auf die Russen Ernst werden; bis zur Stunde ist die Urtade über Negozierungs-Gefehde und Uebergangs-Verträge kleinerer Truppen-Abteilungen, bei denen die Japaner aber nicht eben sehr reichlich abblühten, die russischen Streitkräfte, was nicht ist, das kann ja nicht werden. Ein für die Japaner auch wenig angenehmer Zwischenfall war das Erscheinen des russischen Wladimiroff-Geschwaders vor dem ostkoreanischen Hafen Genian, wo dasselbe mehrere Handelschiffe fortnahm, und einen japanischen Truppentransportdampfer in den Grund bohrte. Es wird nun ein japanisches Geschwader nach Wladimiroff beordert werden, um die Russen an einem neuen Ueberfallungs-Vorstoß zu hindern. Bei Port Arthur und Umgebung ist nichts Bemerkenswertes bisher gesehen; wenn irgendwo Japaner gelandet sein sollten, könnte es sich um kleinere Truppen handeln, die sich an der Küste halten. Wichtiges, als die Tatenlosigkeit auf dem Kriegsschauplatz, ist der wachsende Baar-geld-Mangel bei den beiden kriegführenden Staaten; die Bevölkerung hat viel Patriotismus, aber jedenfalls nicht allzuviel Geld, welches sie dem Staat zur Verfügung stellen könnte.

und Geheiß seines Befehrs, erschloß sich in ihrer Gegenwart.

Und auch ihre Wangen erblühten höher, ihre Augen strahlten heller, sie lächelte sich nicht mehr einfaß, seit Roland ihr seine aufmerksame und zärtlichste Freundschaft widmete.

Sie hatte sie einen so herrlichen, klaren, wunderbaren Sommer erlebt, nie hatten die Bäume so lustig gesummt, die Blumen so süß gebüht, nie war die Welt so schön, das Leben so köstlich gewesen und, was sie seit ihrer frühen Mädchenzeit nicht mehr getan, sie sang aus glücklicher Zeit alle die alten lieben Lieder, an welchen das deutsche Herz so reich ist.

Sie fragte sich nicht warum, sie dachte nicht, ob es so bleiben konnte, nicht einmal aufhören müßte, sie lebte, sie atmete, sie sog mit ungeheurer Wärme die neue Lebensluft ein und entfaltete sich wie eine verflüchtete Schmetterlingsflanze, die sich im längst erloschenen Lichtstrom bodenbart, wie eine matte Blume, die in frisches, nahendes Gedröhre verweht wird.

Roland wußte, wie sehr er sie beglückte, wie reich sie durch Freundschaften gemacht wurde, die ihn so wenig folgten; er hätte ja blind sein müssen, um es nicht zu sehen. Und es war so angenehm, in solcher Weise ein wenig Beilebung zu finden, Göttergeschichten auszu-sprechen mit feinsten Ausdrücken in schöner Reue zu begrüßen, mit warmem Dankeslicht entlassen zu werden. Wahrlieh, wo es so geringer Dinge beduete, ein hohes Wesen glücklich zu machen, da hätte er ja ein Barbar sein müssen, um es zu unterlassen, und Roland war durchaus kein Barbar.

Locales und Provinzielles.

Annaburg, 27. April. Nach dem Gewitter vor einigen Tagen hat sich die Temperatur ganz bedeutend abgeflacht, sodasß der Thermometer in letzter Nacht bis auf den Gefrierpunkt gefallen war. Hoffentlich hat der Frost der Baumbäume nicht zu sehr geschadet.

„Nicht öffnen, bevor der Zug hält!“ Diese Mahnung tragen die Eisenbahnwagen. Aber immer wieder gibt es Reisende, die den Zug nicht schnell genug verlassen können und die Wagentüren vorzeitig öffnen. Sie setzen sich dadurch einer schweren Gefahr aus. Besonders in der jüngsten Zeit sind mehrere Fälle bekannt geworden, in denen Fahrgäste durch Öffnen der Türen und Aussteigen, bevor der Zug stillstand, verunglückt sind. Bisherige also jeder die Aufmerksamkeit, nicht öffnen, bevor der Zug hält!“ und lege man nicht leichtfertig sein Leben aufs Spiel, nur um einige Sekunden früher den Wagen verlassen zu können.

Maifester hat die warme Bitterung der Vorwoche schon in Massen herbeigetragen. Es scheint aber, als ob die „Aprillaster“ nur in den wärmeren Sandböden häufiger den Boden verlassen hätten, denn dort finden sie sich massenhaft vor. Die kältere Temperatur jetzt (auf den Höhen beobachtete man Dienstag früh nur 2 Grad Reaumur über Null) scheint dem „Braunrost“ nicht gelegen zu kommen, denn er kriecht recht trübselig auf dem Boden umher. Schaden wird auch bei häufigem Auftreten, der gefährliche Käfer kaum noch verursachen, denn die Blätter der Obstbäume sind jetzt benudet und das Blattwerk der Bäume schon hart geworden. Der Käfer zieht bekanntlich das frische, weiche Grün allem andern vor.

Die am Sonnabend gegen Abend auch hier beobachteten Gewitter haben in der Laufzeit vielfachen Schaden angerichtet und auch zwei Menschenleben vernichtet. In Kollwitz wurden eine Frau und zwei Mädchen vom Blitz getötet, eine hüßte das Gehör ein. In Ruben ächerte der Blitz eine Scheune ein. In Burg (Spreewald) wurde eine ganze Familie gerade bei Tisch fast betäubt und ein 23jähriger Mann getötet. In Friedland war das Gewitter von schweren Hagelschlag begleitet. Die Hagelförmer hatten mehrfach die Größe von Tauben-ja sogar von Dühneriern. — In Rappitz, Kreis Hohenstein, schlug der Blitz in die Dorfchänke, tötete den 20jährigen unverheirateten Knecht Nohel und ächerte das ganze Gebäude nieder. In Kollwitz wurden zwei Dienstmädchen verbrannt, ihre sämtlichen Hab-seligkeiten und Erbsparnisse.

Die Bäume beginnen wieder ihr schönes, grünes Kleid anzulegen. Der Landmann achtet hierbei besonders auf zwei Bäume, auf die Eiche und Eiche. Beginnt die Eiche sich früher zu begrünen als die Eiche, so soll das einen nassen Sommer bedeuten, während der umgekehrte Fall dürres Wetter ankündigt. In diesem Jahre knospen beide Bäume gleichzeitig, sodasß ein normaler Sommer, Regen und Sonnenschein regelmäßig abwechselnd zu erwarten wäre.

Züllsdorf, 26. April. Der Gutsbesitzer Nob. Blumberg hierortlich, der sich einen neuen Keller herstellen lassen wollte, ließ aus diesem Grunde Ausschachtungsarbeiten in seinem Garten vornehmen. Hierbei wurde ein interessanter Fund gemacht. In geringer Tiefe, wohl kaum 3/4 Meter tief, fanden die Arbeiter drei vollständige, gut er-

haltene menschliche Skelette. Von diesen hatte das eine sitzende, die andern beiden jedoch liegende Haltung. Die ersten zwei hatten den Kopf nach vorn übergebogen und die rechte Hand unter den Kopf gelegt, als wenn sie die Nacken gehabt hätten, zu schlafen. Das eine Skelett muß — seiner Größe nach — das eines Mannes von mindestens 1,90 Meter Größe sein; die gekrümmte Haltung seiner Beine, die ansetzende nicht recht Platz in dem Grabe gefunden haben, scheint auch darauf hinzuweisen. Wie die Skelette an diesen Ort gekommen sein mögen, weiß man nicht; vermutlich sind es die Reste von Soldaten, die einstmals hier erschlagen und dann vercharrt worden sind. Daß sich die Skelette so gut erhalten haben, ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß sie in fettem, feinstem Lehm-boden gefunden worden sind. Vorgeschichtliche Skelette können es nicht sein, da die Züllsdorfer-Gärten in früheren Jahrhunderten nicht wasserfrei waren; sie können deshalb auch nicht zu vorgeschichtlichen Wohnplätzen gehören haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammen die Leichname aus dem Thüringer Kriege, von dem die Legende oder dem Märchen nach der Schlacht bei Torgau passierend in österrreichischen Heere.

Ein aufsehender Vorfall wird aus **Dommitsch** gemeldet. Dort spielte das 3jährige Kind des Arbeiters Meißner-Commende unmittelbar am Mühlbach mit anderen Kindern. Esche ließ die Spielge-nossen verlassen, was das Kind in den Mühlbach gefallen und trieb, auf dem Rücken liegend, bis in die Nähe des Bahndammes. Glücklicherweise wurde der Vorfall von dem Dienstmädchen Anna Spreßig bemerkt, welches herzu-eilte und das Kind dem Wasser zu entreißen vermochte.

Schikt die Milch vor Gerüchen! Es gibt vielleicht keinen Stoff auf der Erde und sicher keinen unter den Nahrungsmitteln, der gegen Gerüche so empfindlich wäre wie die Milch. Schon im Guter kann die Milch im Geschmack und Geruch verderben werden, wenn die Kuh eine Luft zu atmen genötigt ist, die starkriechende Zeilen oder mehlartige Galle enthält. Das etwas Derartige nicht nur im Stall bei dessen schlechter Lüftung, sondern gelegentlich auch im Freien eintreten kann, beweist ein ver-bürgter Fall. Die Milch einer Herde von 25 Kühen hatte plötzlich einen unerträglichen Geruch ange-nommen. Der Besitzer begann sorgsame Nach-forschungen anzustellen, um der Ursache des Uebel-standes auf die Spur zu kommen. Schließlich fand man in einem kleinen, an die Weide stoßenden Ge-höls den Kadaver eines Pferdes. Nachdem die Tier-leiche vercharrt war, nahm die Milch bald wieder ihre normale Beschaffenheit an. Ein solches Vor-kommnis wird nun immerhin selten sein, aber auch die Aufmerksamkeit in Küche, Keller oder Speise-kammer verlangt eine gewisse Mischungs-nahme auf die Empfindlichkeit der Milch für fremde Gerüche. Schon die Nähe eines mangelhaft verschlossenen Glasgefäßes mit Terpentinöl kann für ihre Ge-schicklichkeit derart verhängnisvoll werden, daß sie un-trinkbar wird. Nach zahlreichen Experimenten hat man ermittelt, das Milchproben, die sich in der Nachbarschaft von stark oder überlebendigen Stoffen, wie Zwiebeln, Tabakstaub, faulen Fischen, Paraf-finöl, Kampfer u. s. w., befunden haben, deren Ge-ruch bis zu vierzehn Stunden beibehalten.

Durch einen Hund gerettet wurde zu Schön-fließ am 20. d. M. ein Schulknabe, der kopfüber in den See gestürzt war. Dies bemerkte der Hund, sprang dem verunglückten Knaben nach und brachte ihn glücklich wieder aufs Trockene.

Er war aber auch kein Mann, der viel über die möglichen Folgen seiner Handlungsweise nachgedungen pflegte. Seine Natur glück ihm leichtbeschwingten Vogel, der heute eine Wille umflattert, morgen eine Beere nistet, auf schwärmendem Zweige eine Weile ausruht, vor dem Fensterhans einer Schöne sein Viechen knigt, dann wieder die Hühner hebt und in die Kiste schwingt.

Die leise, oberflächliche Anziehung, welche Roland für Linda bei der ersten Begegnung empfunden hatte, wäre halb vernichtet gewesen, hätte er sie unter gewöhnlichen Verhältnissen als Gattin seines Professors wiedergesehen; ihre eigentümliche Lage umkleidete sie ihm mit einem Nimbus, welchen ihre Persönlichkeit an sich ihm schwierig vorgezogen hätte. Als er dann durch häufigen Verkehr sie näher kennen lernte, empfand er ein aus Dankbarkeit für eben diesen Verkehr wie aus Achtung vor ihrem stillen Selbstum entlassenes Interesse für sie, das gleich weit von konventioneller Höflichkeit wie von unerlaubter Leidenschaft entfernt war.

Das frische, Ursprüngliche, was in Linda, nachdem der unnatürliche Druck der ge-wöhnlichen, zutage trat und nur durch ihren un-gewöhnlich eingezogenen, abgebliebenen Lebens-gang erklärt werden konnte, war für Roland ein Begriff von der Wirklichkeit des Lebens, kaum eine Ahnung von den Freuden und Genüssen der Welt, und konnte sogar von den land-schaftlichen Schönheiten ihrer Heimat nur das Wächstige. So war sie empfänglich für jede Mitteilung, und was jeder Frau be-

kann und allseitig erschienen wäre, ihr war es amant und voll ansprechend.

Vielleicht operte Roland der jungen Frau sogar zu viel von seiner Ruhe. War ver-nachlässigte er seine Pflichten keineswegs. In langen Sommertagen läßt sich viel schaffen, zumal wenn man frühaufrichter ist, und Roland fand neben seiner Berufs-tätigkeit noch reichlich Zeit zu plaudern, weite Spaziergänge zu machen oder seinem Vergnügen nachzugehen. In den Augen des eifersüchtigen Professors Grundis mochte dies jedoch nicht ganz das Nützlichste sein, wenigstens lieb er, wenn er zu-fällig einmal Roland bei seiner Frau traf, wohl eine Bemerkung zu machen, die, obgleich fast scherzhaft, dies doch zu beweisen schien. „Sohn Feierabend, Herr Doktor?“ oder „Schwüßes Wetter heute, schmeißt das Arbeiten wohl schlecht?“ oder „Keine Ausbauer, mein lieber Doktor, was? Das macht die Jugend! Wird schon noch kommen!“ und dergleichen mehr.

„Doktor“, sagte er eines Tages, seinen Arm unter den seines Affistenten schiebend, „sind Sie ein Damenmann?“

„Ein Damenmann, Herr Professor?“

„Ja, ein Mensch, der um die Weiber herum-springt, allerlei Kränzen bedacht und auf Landpartien die Umhügelagler trägt.“

„Ich habe allerdings alle diese Sünden ge-legentlich einmal begangen.“

„Aber ich mit denken, aber ich wollte wissen, ob Sie dergleichen Dinge aus Liebhaberei thun.“

„Das kommt darauf an.“

„Sie scheinen wirklich heute etwas schmer von Begriff zu sein, ich will mich nicht über-

lässig ausdrücken. Ich habe Sie ein paarmal in Gesellschaft meiner Frau dabei angetroffen, aus Gesellschaftlichen allerlei schönen Unkun vorzutragen, auch finde ich hin und wieder ein-mal einen Unmenschen oder dergleichen so-genannte Aufmerksamkeiten vor. Treiben Sie dies, weil es Ihnen Vergnügen macht, so ist das ja Geschmacksache, tun Sie es aber, weil Sie glauben, dazu verpflichtet zu sein, da meine Frau meine Frau und Sie mein Affistent sind, so wollte ich Ihnen bemerken, daß ich dergleichen Kränkchen ganz und gar nicht be-spreche.“

„Aber weiter Herr Geheimrat!“

„Sohn gut, Sie haben mich hoffentlich verstanden. Macht es Ihnen Freude, den Lebenswichtigen zu spielen, so folgen Sie immerhin Ihrem Höflichkeitssinne, obgleich Sie mein Ansehen nach Ihre Zeit bei weitem besser verwenden könnten, im andern Falle tun Sie ein Wohlthun, indem Sie mich an. Guten Morgen, lieber Doktor!“

„Hunderttausend Dank“, murmelte Roland. „Was soll man davon eigentlich halten?“

Das einem Menschen der Umgang mit Linda tatsächlich Vergnügen machen könnte, schien diesem Mann einfach nicht denkbar. Hatte er denn gar kein Auge für ihre jetzt so frisch aufblühende Jugendbeschönheit, kein Verstand für den Lie-besdienst, der sie umfloß? — Selbstam und unbegrif-flich, doch ließ die Zanklade sich nicht leugnen, daß der Professor seit jener barockartigen Inzucht seines Zimmers eine krankhafte Geistesart, wenn nicht Abneigung gegen seine Frau betrie.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berliner Liebestragödien. Die Lokalchronik der Reichshauptstadt, in den letzten Wochen mehrere Familientragödien und Liebestramen zu verzeichnen hatte, ist wieder um einen traurigen Fall vermehrt worden: Dienstag Abend verlegte in der Konopitzstraße der Malergeselle Otto Steinik seine frühere Frau, die Wästerin Ida Buchwaldt, durch 4 Revolvergeschosse lebensgefährlich und löstete sich hierauf selbst, indem er sich eine Kugel in den Mund jagte. Das Motiv der Tat war verknähtete Liebe. — In früher Morgenstunde spielte sich ein weiterer düsterer Vorgang in der Friedrichstraße ab. Dort feuerte der 29 Jahre alte Postkartenhändler Willy Greubel auf seine Geliebte, die 23 Jahre alte frühere Kellnerin Elise Krämer, zwei Schüsse ab. Die eine Kugel prallte an der Korsettstange ab und schlug in das Mauerwerk, die zweite drang in die Schläfe der Betroffenen, ohne indessen lebensgefährlich zu verletzen. Nach der Tat schloß sich Greubel eine Kugel in die rechte Schläfe. Seine Verletzung dürfte tödlich sein. Die furchtbare Szene, die sich in wenigen Minuten abspielte, ging ein Streit zwischen der Krämer und ihrem Geliebten voraus, in dessen Verlauf das Mädchen den Greubel mit Schimpfwörtern überhäufte, die auf ein zweifelhaftes Verhältnis zwischen beiden schließen lassen. Die Krämer erlangte die Bestimmung bald wieder, ohne jedoch fähig zu sein, über die Motive der furchtbaren Tat nähere Angaben zu machen. Greubel ist kurz nach seiner Einlieferung in die Charité verstorben.

Elfa in Polen. Nach sechsstägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht den 23jährigen Förster Valentin Skrupa zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Skrupa wurde trotz seines Keugnens für schuldig befunden, am 12. November vorigen Jahres im Walde von Gohorowo den Förster Jankuski herabzu und erschlagen zu haben.

Ein Lehrer in **Wismarschen** (Schleswig-Holstein) ließ ein Veil auf dem Schulhof liegen. Mehrere Schulkinder hantierten damit herum, wobei einem Knaben drei Finger abgeschnitten wurden. Der Lehrer wurde der „Tät. Mord.“ zufolge haftpflichtig gemacht. Die Gesellschaft, bei der er verhaftet war, zahlte eine Wöfndungsumme von 875 Mk. an die Eltern des verletzten Knaben.

Auf sonderbare Art wollte sich ein Dienstmädchen in Erlangen in Bayern das Leben nehmen, weil es zwei Figuren zerbrochen hatte. Es

schüttete Pulver auf einen Stuhl, zündete es an und setzte sich darauf. Der gewünschte Erfolg blieb aus; dagegen erlitt die Rechtsseite recht empfindliche Brandwunden.

Die Fertigstellung eines gewaltigen **Erzeugnisses deutscher Böttcherkunst**, eines Niesenweinfasses von über 1000 Zettler Inhalt, feierten in eigenartiger Weise die Vereinigten Rheinischen Fassfabriken in Urdernach durch ein in dem Hause ihren Geschäftsfreunden und Stadbehörden gegebenes Frühstück. In dem durch eine elektrische Bogenlampe erleuchteten Innern des Fasses hatten, wie man der „Frankf. Ztg.“ schreibt, bei festlich gedeckter Tafel 24 Herren reichlich Platz und es entwickelte sich bald ein fröhliches Festmahl. Die hochförmlichen Szenen, die sich bei dem Durchfrischen geliebter Herren durch das Fassrücken abspielten, gaben reichen Stoff zur Heiterkeit und wurden photographisch festgehalten. Das mächtige Faß ist eines der größten, das, ausschließlich aus gepaltem Eichenholz bestehend, jemals für den praktischen Gebrauch gebaut wurde. Es mißt 5,20 Mtr. in der Länge und 6 Mtr. im Durchmesser und besitzt ein Gewicht von 400 Zentner. Die Beförderung bis zum Bestimmungsort Schillingheim-Strasbourg soll auf einem Heißdampfer erfolgen.

Lawineneit. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus der Schweiz: In den Bergen führen die Lawinen das große Wort. In allen Alpenländern gehen zahlreiche Lawinen nieder und es kracht und donnert von allen Seiten Tag für Tag. Das imposante Schauspiel schreibt die Bergbewohner nicht solange die „Lauenen“ ihr altgewohntes Wege in den „Jügen“ nehmen. Allerdings sind dieses Jahr die Lawineneitürze etwas gefährlicher, da noch recht gewaltige Massen Schnee in den Bergen liegen. Die gefährlichste „Spreitlawine“ im Guttental im Berner Oberland ist diesmal früh niedergegangen, auch hat sie es gnädig gemacht, während ihr früher schon viele Menschen und Tiere zum Opfer gefallen sind. Eine der gewaltigsten und verheerendsten Lawinen ist im Hasstal niedergegangen. Bis in den späten Sommer hinein wird dort der Lawinenschnee Brücken über die Klare bilden. Eine große Lawine ist in Wallis beim Weiler Mühlenbach-Gangrols an der Furkstrasse niedergegangen und hat dort viel Unglück angerichtet. Die Zahl der Opfer beträgt 14, nachdem ein schwer verletztes Kind gestorben ist. Es war dies das einzig überlebende der Familie eines Schneiders, der durch das Unglück die Frau und 6 Kinder verlor. Er selbst war aus-

wärts in Arbeit gewesen. Ein Augenzeuge erzählt nach dem Bericht des „Berl. L.-Z.“: Seit ein paar Tagen lag meine Frau als Wächterin schwer krank darnieder. Kurz nach Mitternacht erlöste ein furchtbares Geräusch und Windesspiefen. Ich fuhr empor, meine Frau stieß einen Schreien aus. Im gleichen Moment stürzte aus dem Nebengemach die Tochter mit dem Ruf: „Die Lawine kommt!“ Sie hatte noch der Wago zu flüchten geraten, allein diese und das Brüllgeräusch lagen in tiefen Schlaf. Das Licht erlosch. Wir spürten, daß es bergab ging, dann krachte und knachte es und einige Zeit glaubte jeder von uns, alles sei tot. Ich arbeitete mich vorichtig unter den Trümmern zur Frau heran. Ein Stein hatte sie am Kopfe getroffen, über ihren nackten Körper floß eiskaltes Wasser. Sie war in Sperrwert und Gischlöde eingeklemmt. Nach etwa einer Stunde meldete eines der gleichfalls verwundeten Kinder, daß der in der Nähe liegende Knabe tot sei. In furchtbarer Lage harnte ich nun, mein Weib flügend und mit allen bedend, auf Rettung zu hoffen. Endlich hörte ich fragen: „Lebt noch jemand?“ Es war mein Nachbar, der neben mir eine Sägerei gehabt, die ebenfalls verunglückt war. Als er unsere Antwort aus der Tiefe vernahm, holte er Hiffmannschaften zu unserer Rettung herbei. Hunderte von Metern lang ist das Gebiet hoch mit Trümmern bedeckt. — Seit acht Tagen fiel hier im Gebirge eine ungeheure Schneemasse. Drei Tage lang heulte der Sturm und peitschte den fallenden Regen. Als in der kühnen Nacht am 10. Oktober 2500 Meter hoch die Lawine losbrach, nahm sie merkwürdiger Weise den Weg auf Mühlenbach und verpönte den größeren Ort Wädernhölzer. Die Häuser von Mühlenbach aber wurden von der gemaltigen Schneemasse zugebeut. Man hat diejen auf 25000 Kubikmeter geschätzt. Die Leichen sind zum Teil scharflich zugerichtet; starke Schädelbrüche und tiefe Löcher in Stirn und Kopf, dann die gräßlich schmerzvollen Gesichtszüge, die kramphast geballten und noch ungeführten Hände verrieten einen furchtbaren, aber doch wohl nur sehr kurzen Todestampf.

Kirchliche Nachrichten.

Annaburg, Ortskirche: Am Sonntag Vormittag 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
Herr Pastor Lange.
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schloßpfarrer Dr. Albert.
Burgen: Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.

Anzeigen.

Eine Wohnung
sofort oder zum 1. Juli zu vermieten
Wühlstr. 700 b
Annaburg.

Eine Unterwohnung
ist zum 1. Juli zu vermieten
Alb. Wagner,
Haldorfstr. 4.

Blatzrote Saat- u. Speisekartoffeln
verkauft
E. Klausenitzer.

Saat- und Speisekartoffeln
verkauft
Herm. Schurig,
am Markt.

Futterhirse und Bruchreis für junge Küden
empfiehlt billigst
J. G. Hollmig's Sohn.

Zur Lieferung von
Kaufstempel
empfiehlt sich die
Buchdruckerei von H. Steinbeiß
in Annaburg.
Musterbuch und Preisverzeichnis
liegt zur gef. Ansicht aus.

ff. Apfelsinen
a Dbd. 35 Pfg.

ff. große Apfelsinen
a Dbd. 80 Pf.
empfiehlt

Otto Riemann.

Hustenleidender
nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen.
Witz-Gericht in besser Form.

2740 not. beagl. Frucht. be- weisen wie bewährt u. von ficherem Erfolg solche bei **Husten, Seiserkeit, Satach** und **Perschlennung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Paket 25 Pfg. Niederlage bei: **Otto Riemann in Annaburg.**

Baumwachs
in Stangen, sowie

Ermisch's Raupenleim
empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Brenn-Spiritus

Marke „Herold“
90 % Vol. 30 Pfg.,
95 % Vol. 33 Pfg.,
per Drgl.-Literflache (ohne Flasche)
empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarzte.

Betrodnete Früchte,
als: amerik. Ringäpfel,
Pfd. 45 u. 50 Pfg.,
californische Aprikosen,
Pfd. 70 u. 80 Pfg.,
ff. Mischobst, Pfd. 40 Pfg.,
californische Pflaumen,
Pfd. 40 u. 50 Pfg.,
türkische Pflaumen,
Pfd. 30 Pfg.

empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Stets frischgeröstete Kaffee's

hochfein im Geschmack
in den Preislagen von 1.00, 1.20,
1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00 Mk.
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Billigste und reellste Bezugsquelle für

Neue Gänsefedern,
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1.40 Mk., nur kleine fortierete mit allen Daunen per Pfd. 1.75 Mk., gut geriffene mit allen Daunen per Pfd. 2.75 Mk., besser geriffene mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 Mk., verendel geg. Nachm. Nehme, was nicht gefüllt, zurück.

Ernst Geilisch, Gänsemaafanstalt Neu-Trebbin (Oberbend).

Visitenkarten
fertigst schnell und sauber
H. Steinbeiß, Buchdrucker.

Pa. Feinöl-Firniß
a Pfd. 35 Pfg.
bei Mehrabnahme billiger
empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Ameisenspiritus
Bleiwasser 2%
Enfalyptuswasser
Fenchelhonig
Franzbranntwein mit Stockfals
Hoffmannstropfen
Kaltwasser, auch mit Feinöl
Kampferspiritus
Lebertran m. ätherischen Oelen
Peyfwinwein
Rosenhonig auch mit Borax
Seifenspiritus
Flüchtiges Vinement
empfiehlt
Drogerie + Annaburg
(D. Schwarzte.)

Alles Zerbrochene
mittelt dauerhaft Ruß's bewährter geteilt, gefügigt.

Universalkitt.
Echt a Glas 30 Pfg. bet
Ph. Krieger, Apotheker.

Feinste Valencia-Apfelsinen,
Dbd. 45 Pf., Stück 5 Pf.,
hochf. Messina-Apfelsinen
Dbd. 80 Pf., 2 Stück 15 Pf.,
hochfeine Messina-
Bint-Apfelsinen,
Dbd. 1 Mk., 3 Stk. 25 Pf.,
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Briefbogen und Kuverts
mit Firma-Abdruck,
sowie

Rechnungen
in allen Größen
fertig
sauber, schnell und
billig die
Buchdruckerei
von
Herm. Steinbeiß,
Annaburg.

Schwämme
für Steingutdreher
empfiehlt in besser Qualität billigst
Drogerie + Annaburg
O. Schwarzte.

Kyffhäuser-Technikum FRANKENHAUSEN
Maschin. Bau. Elektrotechn.

Wechsel- u. Quittungs-Formulare
hält stets vorrätig
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Bürger- u. Schützen-Verein.
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Schiessen.
Zahlreiches Erscheinen erbittet
Der Vorstand.

Grundstücks-Verkauf.

Donnerstag, den 5. Mai er., Mittags 12 Uhr
verkaufe im Böike'schen Gasthof hier meine
zwei Wohnhäuser, mit Drehsler- u. Schirmgeschäft
(an der Hauptstraße gelegen), eventl. mit 5 Morgen Acker.
Jessen. **Elisabeth Stolle.**

Den werten Damen empfehle mein
Atelier für feine Damen-Schneiderei.
Elegante Verarbeitung unter Leitung einer tüchtigen Directrice.
Schnelle, bekannt pünktliche Lieferung.
Fertige Trauerkleider stets vorrätig.
Dieselben nach Maß innerhalb 24 Stunden.
Tägl. Eingang der neuesten Kleiderstoffe.
Oskar Naumann, Wittenberg.

Photographischer Apparat
„Komet“
3.50, und 5.60 Mk. sammt Zubehör empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Sämtliche Reparaturen
an Fahrräder u. Nähmaschinen,
sowie Rahmen-, Gabel- und Felgenbrüche,
Emaillierungen und Vernickelungen
werden in eigener Werkstatt ausgeführt.
Alle Ersatzteile auf Lager.
Was nicht vorrätig, wird nach Wunsch angefertigt.
Hermann Meyer, Annaburg.

Zur Anfertigung von
Grabplatten,
Grabbibeln,
Grab- und Türschildern
sowie allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten empfiehlt sich
bei sauberster und billiger Ausführung
Richard Hilpert.
Annaburg.

Zur Ausführung von
sämtlichen Neubauten,
sowie Brunnen- und Pumpenbauten,
Mühlenbauten
und Reparaturarbeiten jeder Art
bei billiger Preisstellung empfiehlt sich
Heinrich Müller,
Bauunternehmer,
Annaburg, Feldstr. 47 b.

Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne
Dieses Magenwein, fein von Geschmack, ist ein
vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache
und Senesce, regt die Verdauung, Blutbildung
und den Stoffwechsel an. Se. H. H. 1/75, 1/100, 1/125.
Bestandtheile: Fenchon, Fenchel, Pfeffer, Weingelb, Citronenöl, Zedern-
holz, Koriander, Pfeffer, Nelken, Zimt, Vanille, Cassia, Sassafras,
Koriander, Pfeffer, Nelken, Zimt, Vanille, Cassia, Sassafras,
Koriander, Pfeffer, Nelken, Zimt, Vanille, Cassia, Sassafras.
Erhältlich in der Apotheke Annaburg (Ph. Krieger.)

Bei **Becker's**
Goldfischfutter
bleiben die Goldfische immer gesund.
In Packeten zu 25 Pf.
zu haben in der
Apotheke Annaburg.
Nadlak-Verzeichnisse
hält vorrätig die Buchdruckerei.

Einkommensteuer-
Reklamationen
empfehlen die Buchdruckerei.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und
unentgeltlich mit, was mir von jahre-
langen, qualvollen Magen- u. Ver-
dauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Goez, Lehrerin, Sachhausen
b. Frankfurt a. M.

Cactus-Georginen,
Stiefmütterchen,
Pergifeinnicht,
Nelken und Lake
in den besten Farben,
Kohlrabi- und
Salatpflanzen,
sowie diverse
Gemüse- u. Blumen-
Sämereien
empfiehlt

Grob's Gärtnerei.
ff. ausgelesene
Zwiebeln
à Pfund 15 Pfg.
sowie frisch eingetroffenen
Sauerkohl
empfiehlt **A. Reich.**

Plüsch-Teppiche,
Tischdecken,
Sophadecken,
Bettdecken,
Gardinen,
Spachtelkanten,
Läuferzeuge
in neuesten Mustern empfiehlt
Carl Quehl, Annaburg.

Prima
Leinöl-Firniss,
gute Qualität, à Pfd. 35 Pfg.,
bei 10 Pfd. à Pfd. 33 Pfg.,
Fußboden-Ocker,
sowie streichfertige
Oel-Farben
empfiehlt billigst
Drogerie **Annaburg**
D. Schwarz.

Neue Gänsefedern,
wie sie von der Gans gerupft wer-
den, mit allen Daunen à Pfd. 1.40
Mk., dieselben Federn mit allen Dau-
nen, groß gefüllt, à Pfd. 2.10 Mk.,
gut gefüllte mit allen Daunen à
Pfd. 3.00 Mk., verlende geg. Nachn.,
nehme, was nicht gefällt, zurück.
August Schluch, Gänsemanufaktur
Neu-Trebbin (Oberbruch).

Strohhut-Lack
weiß, grün, rot, schwarz, blan
und braun,
in Flaschen à 30 Pfg., sowie auch
ausgewogen,
empfiehlt die
Apotheke Annaburg.
Rechnungs-Formulare
find zu haben in der Exped. d. Ztg.

Einem hochgeehrten Publikum von Annaburg und Um-
gegend hierdurch die höf. Mitteilung, daß ich von heute ab
einen Verlag in

Schultheissbier

eröffnet habe und empfehle solches in befannter Güte in Ge-
binden und Flaschen zur geistl. Abnahme in und außer dem
Haufe. Gebinde und Abnahme von 10 Flaschen Bier
lieferer ich franco Wohnung.

Zu gleicher Zeit empfehle ich von nächsten Montag ab
meine neuingerichtete

Arbeiterstube.

in welcher Speisen und Getränke zu Vorzugspreisen verab-
reicht werden, zur fleißigen Benutzung.

Annaburg, den 29. April 1904.

Hermann Beck.

Albrecht Panick
Uhrmacher und Goldarbeiter
Annaburg
empfiehlt als passende
Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke
sein reichhaltiges Lager in
Silber- und Messingwaren
als: Tafel-Ansätze, Fruchtsthalen, Bowlen, Butter-
und Zuckerboxen, Teegläser, Schreibzeuge, Menagen,
Brotkörbe, Gg- und Teelöffel und Bestecke etc.
Reiche Auswahl! Billigste Preise!

Schürzen für Frauen und Kinder in allen
Größen und Preislagen
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.
Deutschen Cognac
in Flaschen zu 60 Pfg., 1.50
u. 3.50 Mk.
Französischen Cognac
in Flaschen zu 50 Pf., 1.00 Mk.,
2.25, 4.50 und 6.00 Mk.
(bezogen aus der Weintellerei des
„Vereins der Apotheker Berlins“)
empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

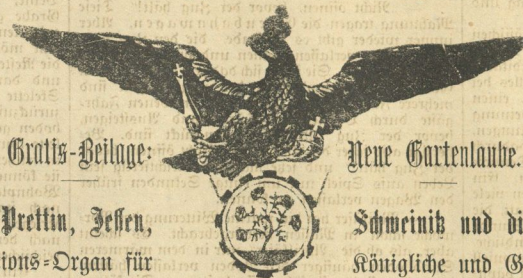
Damengürtel
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.
Statt jeder besonderen Meldung.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ent-
schlie in Folge einer schweren Operation am 28. d.
Mts. in Halle a. S. mein geliebter Mann, unser lieber
guter Vater
der Lehrer an der Königl. Unteroffizier-Vorschule
Hermann Grosse.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom
Trauerhause aus statt.
Um stille Teilnahme bitten
die tieftrauernde Gattin
Auguste Grosse und Kinder.
Annaburg, den 29. April 1904.

Nach kurzem Leiden entschlief sanft am
28. d. Mts. in Halle unser verehrter Kollege
Herr Hermann Grosse.
Sein offener Charakter und seine Pflicht-
treue bis zum letzten Augenblick sichern ihm
bei uns ein unvergessliches Andenken.
Friede seiner Asche!
Die Lehrer der Königl. Unteroffizier-
Vorschule Annaburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Ercheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Ankalt-, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. **Verwaltungsprekator Nr. 582.**



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korpusgröße oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An geschene 15 Pfg., Neufamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mitt woch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Sudbrucker Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Neue Gartenlaube. Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 50.

Sonnabend, den 30. April 1904.

8. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die **Gemeinde-Revier- sowie die Gewerbesteuer-Liste** liegt vom 2. Mai ab 8 Tage lang im Bureau des Steuerers während der Dienststunden zur Einsicht öffentlich aus.

Annaburg, den 29. April 1904.

Der **Gemeinde-Vorsteher**, Reigenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unter Kaiser, der Tags zuvor Venedig verlassen hatte, traf am Donnerstag in Karlsruhe ein und wurde am Bahnhof von dem Großherzog von Baden empfangen. Die Begrüßung zwischen beiden Fürsten war recht herzlich. Im Schloß hörte der Kaiser später den Vortrag des gleichfalls in Karlsruhe angekommenen Reichsfinanzlers. Auch die Kaiserin verweilt seit Donnerstag in der badischen Hauptstadt. Vormittags hatte der Kaiser auf der Durchreise die Hofjünglingsburg bei Schlettstadt im Elsaß besucht. Am Sonntag früh reisen beide Majestäten zu der Einweihung der neuen Rheinbrücke bei Mainz.

(**Deutscher Reichstag.**) Am Mittwoch fanden zunächst Wahlprüfungen statt. Ueber die Wahlen der Abgeord. von Brochhausen (son.) und Höffel (son.) wurde Beweisführung beschlossen. Zu längeren Erörterungen kam es bei der Prüfung der Wahlen der Abg. Fürst Bismarck, Blumenhal (Elsaß, Sp.) und Braun (Soz.); die erstere wurde für gültig, die beiden anderen wurden für ungültig erklärt. Abg. Hüner-Berlin (Soz.) der gegen die Gültigkeitserklärung der Wahl des Fürsten Bismarck protestierte, wurde zur Ordnung gerufen, weil er den Kommissionsbeschluss einen Skandal nannte. Hierauf wurde die Wählergebnisnovelle weiterberaten. Abg. Schmidt (Soz.) hielt das Verbot des Termin-

handels in Getreide für durchaus unzweckmäßig. Schuld an den Uebelständen sei nicht der Terminhandel als solcher, sondern der Kapitalismus. Abg. Burlage (Zentr.) erklärte, was die Vorlage an Bestimmungen bringe, um der Verlegung von Treu und Glauben entgegenzuwirken, das werde seine Partei prüfen. Das Terminhandelsverbot müsse bestehen bleiben. Minister Möller betonte, daß nur einer mißbräuchlichen Auslegung der Bestimmungen von 1896 werden solle. — Gahnende Leere zuerst, aber große Rebellent. So war es am Donnerstag. Nach langem Hin und Her wurde die Vorlage betr. Krankenfürsorge für Seelente endgültig angenommen. Wohlweislich setzte man die Gesamtabstimmung einseitig aus, denn sonst hätte sich unfehlbar die Beschlußunfähigkeit des hohen Hauses herausgestellt. Nun nahm die Beratung der Wählergebnisnovelle ihren Fortgang. Abg. v. Kardorff (son.) hielt die Bestimmungen von 1896 für dringend verbesserungsbedürftig, damit sie nicht mehr umgangen werden könnten. Ferner trat er für die Nachprüfung der Wählergebnisnovelle ein. Abgeord. v. Götze (son.) sprach von den Unzulänglichkeiten durch das Verbot und bemängelte verschiedene Reichsgerichtsentscheidungen. Die vorliegende Novelle enthalte ja manches Gute, aber eine Geltung könne nur erfolgen bei Aufhebung der Terminhandelsverbote und des Negativzwanges. Abg. Lucas (nat.) sagte Prüfung der Vorlage zu, hielt aber an dem Verbot des Getreideterminhandels fest. Abg. Dove (fri. Sp.) erklärte an, daß die Novelle Handhaben biete, wenigstens den größten Mißständen abzuwehren. Zum Schluß wurde noch die Sannamtsordnung in der Gesamtabstimmung angenommen, da das Haus sich inzwischen gefüllt hatte.

(**Preussisches Abgeordnetenhaus.**) Bei starkbesetztem Hause begann am Donnerstag die Beratung der Wasserregulierungsvorlagen. Erster Redner war Minister Budde, der auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Vorlagen hinwies. Jeder Kulturstaat habe die Pflicht, die von der Natur gegebenen Wasserläufe derartig zu führen

und auszubauen, daß sie den wirtschaftlichen Interessen des Landes dienstbar gemacht werden. Der Minister erinnerte an die Wassertrahenpolitik Friedrichs des Großen und an ein Wort Moltkes, das dessen Kanalfreundlichkeit darzutun sollte. Es sei endlich an der Zeit, Ober, Havel und Spree in einen Zustand zu bringen, der eine Gewähr gegen Hochwassererfordere biete. Die Regierung hoffe trotz entgegenstehender Schwierigkeiten auf Verständigung und baldige Verabschiedung der Entwurfs. Die Abg. v. Löbbeck (son.) und Kriege (son.) waren für Kommissionsberatung, desgleichen die Abg. Schmieding (natl.) und am Jahnhoff (Ztr.). Die Abg. Dr. Wiemer (fri. Sp.) und Brömel (fri. Berg.) hielten es für einen Fehler, die Hochwassererfordere von der Kanalvorlage zu trennen. Die beiden ersten Vorlagen betr. Freihaltung der Ueberflutungsgebiete um Verhütung von Hochwassererfordere in Brandenburg und Sachsen wurden einer Kommission überwiesen. Nach dieser überüberalligen schnellen Arbeit erfolgte Vertagung.

(**Einfluss der Stolonie Glajenapp.**) Nach neuester Meldung des Gouverneurs Leutwein aus Windhuk ist die Zahl der Typhusfälle bei der Glajenappischen Abteilung auf 87 gestiegen, von denen 9 tödlich verließen. 43 Kranke sind in das Lazarett Windhuk übergeführt worden. Der Rest und die Zugänge bleiben in Dithamena, wo die ganze Abteilung unter Beobachtung steht. Der bei dem Sturm auf die feindliche Stellung umweit Ungarn durch einen Schuß in den Oberkiefer schwerverwundete Leutnant v. Nolzenberg ist jetzt gestorben. — Oerdt Narr traf am Donnerstag aus Südwestafrika in Hamburg ein. Er soll den Eindruck eines föperrlich schwer leidenden Mannes machen. — Die Kriegsoperationen sind inzwischen zum Stillstand gekommen und werden wahrscheinlich erst wieder aufgenommen werden, wenn alle Verstärkungen an Ort und Stelle und die Werke verwendungsbereit sind. — Am Sonnabend treten von Hamburg die Ausreise an: 3 Kuntengeographen

Der Assistent.

11) Preisgekrönter Roman von Gerold von Bin.



Aber diesen Sack, heppla! Das war brav! Nun, Herr Doktor, Sie lachen ja nicht, langweilig ist Sie?"
"Nein, sie langweilt ihn nicht, aber zum ersten Male sah er mehr, als er bisher gesehen hatte, und zwar etwas, das selbst durch die Gegenwart der Festigung und durch das labellöse Äußere des Mannes noch nicht ganz verdeckt werden konnte: er sah Spuren einer wenig zarten Natur hindurchschimmern, die ihn bei einem weiblichen Wesen verlegen, obgleich er in Gedanken erwidern mußte, ob nicht eine Person, die sich völlig gibt, wie sie ist, eher zu ertragen wäre, als eine, bei der Erziehung und Wohlbehagen ein mehr oder weniger außerordentliches Verheißungsfähig ermannen ließen."
Und so kam er denn wieder. Der alte Gönndel verweilte sich nicht, dafür war die Farbe, mit der er auf das innere Auge wirkte, zu echt, der Rolands Natur, die einen starken Stich ins egoistische hatte, wollte sich diesen Eindruck als verweilend erscheinen lassen. Daß das schöne Mädchen eine auch den anspruchsvollsten Mann feststellende Unterhaltungsbede besaß, war nicht zu leugnen, und er sah keinen Grund ein, sich diesen Gemüß zu verlagern.

Brütende Schritte lag aber dem stillen Garten, in dem Binda jetzt den größten Teil des Tages verbrachte.
An der feineren Brüstung, die die Terrasse gegen den Rhein hin umfaßte, stand eine Bank, von ranthemem Geisblatt besetzt. Hier war Bindas Lieblingsplatz, hier sah sie auch heute

Sie trug ein leichtes, blaßgelbtes Kleid von busigen Waffeln, mit einfachen blauen Bändern geschmückt, die abgeschliffen Flechten in reicher Ströme über dem Scheitel aufgesteckt, und ihre mehr ganz als volle Gestalt hatte etwas so Anspendendes, mädchenhaft Weibliches, daß, wer es nicht wollte, kaum geglaubt haben würde, eine verheiratete Frau vor sich zu sehen.
Binda war in der warmen Stille eingeschlämmt; ihr feiner Kopf schlug sich leicht auf die Lehne der Bank, eine Hand lag in ihrem Schoß, die andere hing zur Seite herab, leiser Atem hob ihre Brust, und um den kleinen Mund spielte ein freilichliches Lächeln.
Widlich fiel ein Schatten über den Weg, Schritte nahen, und vor der Schlafenden stand Roland. Begungslos betrachtete er das wunderholbe Bild.
"Wie gar und blumenhaft diese junge Frau war! Sah sie nicht aus wie ein süß träumerisches Kind, dessen Sinn noch nie ein Nummer umhüllt hat? Und sie war doch so glücklich, so verlaßt."
Wohnte sie weiter schlafen, fast schien es ihm Sünde, sie zu wecken, was konnte ihr denn Besseres werden, als ein erquickender Schlummer oder ein köstlicher Traum?
"Lächle nicht so sich entfernen, da Infrichte der Sand unter seinen Kriten und Binda schlug die Augen auf.
"Doktor Meerfeld?" sagte sie mit leichtem Eröden, "sind Sie schon lange hier? Ich habe wohl geschlafen?"
"Vergebung, daß ich Sie hören mußte," antwortete er bebauernd. "Ich kam erst in

diesem Augenblick und wollte mich ganz still wieder davon machen, doch des Zufalls Tische sagte es anders."
Doktor Meerfeld konnte zu jeder Tageszeit den Garten betreten, ohne daß ihn von den Hausbesitzern jemand geahnte. Wie die meisten Gärten, die sich bis zum Rhein hinziehen, hatte auch dieser einen Ausgang nach dem Meer; eine Treppe führte von der Terrasse hinauf und zu der Treppe, die sie unten abschloß, hatte er vom Professor Grünus den Schlüssel erhalten. Das Ananium war mit neuen Tieren besetzt, die Roland beobachtete und teilweise mit Nahrung versorgte, er mußte öfters dort nachsehen und da war es doch überflüssig, daß er dann jedesmal an der Straßenseite schielte; der Professor fand es viel praktischer, ihm den hinteren Eingang zur Verfügung zu stellen und Roland kam nicht selten, ohne den Hausherrn auch nur zu sehen.
Um so öfter sah er Binda. Es war ihm unabwehrlich, in ihrer Wohnung ein und aus zu gehen wie ein Hausgenosse, er fühlte die Beschäftigungslose nie und war immer hochwillkommen. Das wunderholbe Wetter lockte jedoch nicht unabwehrlich ins Freie. Binda las oberhalb der Treppe im Garten; Roland war fast sicher, sie dort zu finden, wenn es nicht gerade regnete, und manche halbe oder ganze Stunde leitete er ihr Gesellschaft. Sein unangenehm Gepolter unterhielt sie, er füllte ihre Aufmerksamkeit durch Schilderungen ferner Gegenden oder seiner Reiseerlebnisse, er las ihr vor, brachte ihr Bücher und Blumen, er sprach ihr von seiner Jugend, seiner Mutter; das Beste